

werden angenommen in Posen bei der Expedition in Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schick, Hofliefer., Gr. Gerber- u. Breitestr. - Ecke, Otto Meißel, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Kallhaus, in Breschen bei J. Dabrowski u. b. d. Inserat-Annahmestellen von G. A. Paube & Co., Saalfeldener & Bogler, Rudolf Hofse und „Jugendbank“.

Verantwortliche Redakteure. Für den politischen Theil: G. Fontane, für Feuilleton und Vermischtes: A. Koerner, für den übrigen redakt. Theil: J. Schmiedehaus, sämtlich in Posen. Verantwortlich für den Inseratenteil: O. Anorre in Posen.

# Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Nr. 189.

Sonnabend, 15. März.

1890.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitspalt oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

## Amtliches.

Berlin, 14. März. Der Kaiser hat dem Admiralitäts-Rath im Reichs-Marineamt Görris aus Anlaß seiner auf eigenen Antrag erfolgten Verabschiedung aus dem Reichsdienst den Charakter als Wirklicher Admiralitäts-Rath verliehen. Der König hat genehmigt, daß der Landgerichts-Direktor Cappell in Baderborn in gleicher Antzeigenschaft an das Landgericht in Wiesbaden versetzt werde. Der König hat den Ober-Landesgerichts-Rath Dr. jur. Rumpf in Frankfurt a. M. zum Landgerichts-Direktor in Wiesbaden, die Regierungs-Ässoren Dr. Spieß und v. Wilnowski zu Berlin zu Regierungs-Räthen, und den Regierungs-Ässoren Grafen zu Rankau in Ploen zum Landrath ernannt; ferner dem Medizinal-Rath Dr. med. Wolff Cohn zu Posen den Charakter als Geheimrer Medizinal-Rath verliehen. Dem Landrath Grafen zu Rankau ist das Landrathsamt im Kreise Ploen übertragen worden. Der Rechtsanwält Gottsmann in Bauernitz ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bauernitz, die Rechtsanwält Dr. Stern und Gieseke in Magdeburg sind zu Notaren für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Naumburg a. S., mit Anweisung ihres Wohnsitzes in Magdeburg, der Rechtsanwalt Oswald Schulz in Elrich ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Naumburg a. S., mit Anweisung seines Wohnsitzes in Elrich, der Rechtsanwalt Kunau in Schmiedeberg zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Naumburg a. S., mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schmiedeberg, und der Rechtsanwalt Kneifel in Cochern zum Notar für den Bezirk des Landgerichts zu Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Cochern, ernannt worden.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom 14. März, 11 Uhr.

Die zweite Berathung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wird fortgesetzt bei Titel 1 der Einnahmen „Bergverwaltung“.

Abg. Dr. Ritter (frk.): Die wichtigste Frage dieser Session ist die Frage der Arbeiterbewegung, besonders auf dem Gebiet des Bergbaus. Meine Erfahrungen in dieser Beziehung basiren auf der Kenntniß des niederschlesischen Kohlenreviers, aus denen ich eine Parallele auf das Gesamtverhältniß ziehe. Dabei muß ich zunächst betonen, daß die Lage der Arbeitgeber während des Streites eine wenig günstige gewesen ist; sie haben kaum 2 Prozent Reinertrag gehabt. Trotzdem haben die Gruben, und namentlich die kleinen, mit Rücksicht auf ihre hungernden Arbeiter ihre Thätigkeit nicht eingestellt, sondern immer neue Schulden auf sich genommen, um den Betrieb zu erhalten. Diese Arbeiterfreundlichkeit muß im Rückblick auf die Bewegung besonders betont werden. Nach der Bewegung ist ein Aufsteigen der Preise und eine günstigere Situation zu konstatiren. Diese günstige Tendenz kann aber durch neue Arbeiterunruhen zerstört werden. Deutschland hat in Bezug auf seinen Kohlenbergbau eine große Zukunft. England hat vielleicht nur noch für 80 Jahre Kohlen, so daß bald Deutschland der erste Faktor auf dem Weltmarkt sein wird. England fürchtet schon jetzt unsere Konkurrenz. Deshalb müssen wir unsere Preise auf dem Kohlenmarkt in angemessener Höhe halten und nicht allzusehr in die Höhe schrauben. Auch die Löhne sind seit dem Streites gestiegen bis auf 10 und 20 Prozent. Gegenüber dieser Steigerung ist die Preissteigerung eine sehr minimale. Das bedauere ich nicht, denn ich wünsche, daß die Löhne bei höherem Preise auch höher steigen. Ein anderer Faktor aber muß auch in Erwägung gezogen werden, der gefährlich werden kann, das ist der Zwischenhandel. Derselbe ist notwendig, muß aber in gewissen Grenzen bleiben und nicht zu einer Großmacht werden. Sonst wird ein Preisdruck eintreten zum Nachtheil der Konsumenten, ohne Nutzen für die Produktion. Schon jetzt haben die beiden Firmen Casar Wollheim und Friedländer den halben Absatz von Oberschlesien. (Hört, hört! rechts.) Darin liegt eine Gefahr. Denn wenn die Verwaltung in Konflikt mit den Firmen geräth, kann eine Konkurrenz mit den englischen Kohlen durch diese Firmen ins Werk gesetzt werden. Ich glaube zwar nicht, daß diese Firmen in einem solchen Falle unpatriotisch sein werden, aber die Gefahr ist nicht zu unterschätzen. Ich bitte daher in dem Vertheil der Kohlen an eine einzige Firma nicht fortzuführen. (Zustimmung rechts.)

Was die Löhne anlangt, so sind die Klagen über Hungerlöhne unberechtigt. Die Löhne waren schon früher nicht niedrig, sollen aber stetig erhöht werden. Bindende Zusicherungen sind gemacht, deren Erfüllung aber durch neue ungestüme Forderungen erschwert wird. Zwar sind die Lebensmittel im Preise gestiegen, wie das bei höheren Löhnen stets der Fall ist. Deshalb ist eine prozentuale Lohnerhöhung nicht zu empfehlen, eher ist der Weg der Gedinge-erhöhung zu beschreiten. In Betreff der Schichtdauer ist auch in Niederschlesien geplant, die 8stündige Schicht im Herbst einzuführen, sobald die Konkurrenzgruben sie auch einführen, und die Arbeiter bis dahin nicht einsehen, daß sie selbst durch 8stündige Schicht geschädigt werden; denn in Niederschlesien wird in 8 Stunden nicht soviel gefördert wie in Westfalen, sondern 8 Stunden in Westfalen kommen in Schlesien etwa 10 Stunden gleich. Darum muß vor einer zu rapiden Schichtverkürzung gewarnt werden. Je weniger unsere Leute arbeiten und produziren, desto eher wird die Kultur im Osten uns besiegen. In Rußland und Ostindien arbeiten die Leute bis in die Nacht hinein, ohne Normalzeit. Aber auch Frankreich denkt nicht daran, seine Arbeitszeit zu verkürzen. Der Franzose arbeitet selbst am Sonntag 15-18 Stunden, weil er sich eben mit 50 Jahren zur Ruhe setzen will. Bei zu kurzer Arbeitszeit wird die Arbeitskraft der Arbeiter zu leicht abgenutzt, denn die Arbeiter müssen intensiver arbeiten, ohne frühstücken zu können. Das sehen auch die Arbeiter zum Theil ein. Wenn nicht die Agitatoren wären, dächte Niemand an eine 8stündige Schicht. Die Sozialisten bringen solche Utopien unter die Leute, denen namentlich sich der jugendliche Arbeiter sehr leicht anschließt. Es wird

schon 6stündige Schicht gefordert. Die Sozialdemokratie will den Umsturz, deshalb ist es ihr bequem, wenn wir in der Weltmarktskonkurrenz unterliegen. Bei 10stündiger Arbeitszeit ist Mußezeit genug vorhanden. Das Gebetbuch aber nehmen die Leute in der Mußezeit nicht in die Hand. Gegen die 8stündige Schicht sind die Frauen, denn sie sagen, wenn der Mann noch weniger arbeitet, bringt er noch weniger Geld nach Hause, Gegerlichkeit findet sich auch bezeichnender Weise bei den Arbeitern über Tag, den Gruben- und Fabrikarbeitern über Tag. Die 8stündige Schicht ist eine demagogische Forderung, nicht eine Forderung der Belegchasten; in meinem Revier z. B. hat sich die Mehrzahl der Belegchasten für 10stündige Schicht erklärt. (Hört! hört! rechts.) Einer rein demagogischen Forderung kann aber nicht nachgegeben werden. (Sehr wahr! rechts.) Sollte allerdings der Staat den Anfang mit der 8stündigen Schicht machen, so werden die Privatgruben folgen müssen. Gerade darum aber sollte die Regierung die größte Vorsicht in dieser Beziehung beobachten.

Der Bergbau ist ein schwerer Beruf. Der Bergmann muß das Leben sehr ernst nehmen. Aber der Beruf hat auch seine Vortheile. Denken Sie an die Knappschaftseinrichtungen, an die Wohlfahrts-einrichtungen, die nicht überall zu finden sind. Die Bergleute scheiden sich in verheirathete Familienväter, die ruhig und keine Sozialisten sind, und die etwas sehr frei gewordene Jugend. Die jungen Schlemper im Alter von 18-21 Jahren sind das Opfer der politischen Geseßgebung der letzten 10 Jahre geworden, in Bezug auf die Freizügigkeit und die Koalitionsfreiheit. Sie sind nicht leßhaft, ziehen hin und her, ungebunden an die Familie, deren Erziehung sie mit Undank belohnen, durch die zu frühe Beschäftigung mit Politik verderben sie, losgerissen von Gott, dem Christentum und der Familie, treiben sie sich mehr als gut auf den zahlreichen Tanzböden und in den Casinos herum. Die Tanzböden sind die Ursache zu vorzeitigen Ehen, der Lohn reicht für die Familie nicht aus, Glend tritt ein, damit Unzufriedenheit und die Sozialdemokratie. Geht die wirtschaftliche Bewegung abwärts, dann gehen sie ins Hospital, geht sie aufwärts, dann kommt der Strike. Der Strike ist nichts weiter als ein allgemeiner Kontraktbruch, er ist nicht berechtigt, aber auch unmoralisch, denn er verleitet zu Müßiggang und dergleichen; er ist aber auch gefährlich für die Allgemeinheit. Die Kalamitäten beim Strike ganzer Reviere sind bekannt. Die Gründe zu Strike sind negativer Art. Hungerlöhne waren nicht die Ursache. Oft aber habe ich die Antwort bekommen: „Wir streiken, weil halt die Westfäliger es wolken.“ Die Denkschrift ist in dieser Beziehung sehr objektiv, mehr zu Gunsten der Beschwerden der Arbeiter.

Die Streikbewegung wird nur von unseren Feinden freudig begrüßt. Ich will nicht hoffen, daß der Abg. Laur in Paris Recht hatte, wenn er davon sprach, daß die deutsche Streikbewegung durch geheime Fonds aus Frankreich unterstützt worden sei. Aber jedenfalls beweist das, wie bedenklich jene Streikbewegung gewesen ist.

Auch die Presse kam in der Bergarbeiterfrage sehr viel thun. Die Presse vertritt nicht die öffentliche Meinung, sondern macht dieselbe, und sie ist daher eine Großmacht, die eine kolossale Verantwortung für das Staatsgange und für das Wohl des Vaterlandes zu tragen hat. Sie muß daher für das Vaterland ebenso einsehen, wie alle anderen Faktoren. Nun sehen wir aber, wie seit der Streikbewegung bis heute noch ein heftiger Kampf innerhalb der Presse tobt, der mitunter geradezu unerhört ist. Mit welchem Leichtsin, mit welchem Mangel an Verständnis hat man nicht über die Bergarbeiterfrage vielfach abgeurtheilt und welcher Klaffenhaß ist dabei nicht zu Tage getreten! Die Zeitungen sollten doch die Klust zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu vermindern suchen. Es wäre gut, wenn sie ihre Korrespondenten anweisen, sich stets erst zu informieren, ehe sie die Korrespondenz schreiben. Statt dessen kommt es häufig genug vor, daß die Korrespondenten, ohne von der Sache etwas zu verstehen, sich einfach an den ersten besten Arbeiter wenden und von diesem sich Rathes erholen. Die Börse hat durch Kursstrebereien auch viel geschadet.

Alle diese Momente haben zu einem falschen Machtgefühl geführt, das keine Autorität über sich anerkennt, als die Führer. Der Geist der sozialdemokratischen Blätter, die mit Jubel von der jungen Schlemperwelt begrüßt werden, lockert die Disziplin, die Fälle unentschuldigsten Ausbleibens mehren sich von Tag zu Tage. Die Agitation der Sozialdemokratie treibt zu unmöglichen Forderungen, z. B. in Westfalen auf 5 M. Lohn. Das wäre eine Prämie für den Müßiggang (Sehr wahr! rechts). Jetzt wird sogar die Entzignung des Bergbaues gefordert. Aber die vernünftigen Arbeiter werden solchen Utopien gegenüber die Geduld verlieren. Die Mittel gegen solche Zustände muß der Staat und die Gesellschaft finden. Folgen wir der weisen Politik unseres Kaisers. (Beifall.) Von den Arbeiteraussschüssen verspreche ich mir nicht viel, wenn sie auch in bewegten Zeiten gerade insofern nützlich sind, als sie eine legitimirte Vertretung der Belegchasten bilden. Den Hauptappell aber richte ich an die moderne Gesellschaft. Die Streitart zwischen den Parteien muß begraben werden. (Sehr wahr! rechts.) Ich wünsche, daß aber auch das Zentrum dieses Wort des Herrn Windthorst zur That macht. (Sehr wahr! rechts.) Die Rede des Herrn Abg. Dasbach war jedoch kein Zeichen dafür. (Zustimmung rechts.) Es giebt keinen vierten Stand, das ist eine Illusion. Arbeiter sind wir alle. (Sehr richtig! rechts.) Die Geseßgebung wird zu überlegen haben, ob nicht auf dem Gebiet der väterlichen Gewalt etwas zu thun ist. Sitte und Religion müssen mehr eingebürgert werden. (Sehr wahr! rechts und im Centrum.) Die volle Freiheit soll der Mann haben, soweit er politisch reif ist. Die Freiheit aber muß beschränkt werden für jeden Unreifen. Aber die Gesellschaft muß mit den Arbeitern von der Kultur mehr zur Natur zurückkehren. Gewöhnung an den Landbau wird auch ein Heilmittel sein. Wer sind die Feinde des Arbeiters! Nicht die Arbeitgeber; die Feinde sind die Sozialdemokraten, die Umstürzler, die dem Arbeiter den Marktroschen nehmen und für politische Zwecke verwenden. (Sehr wahr! rechts.) Die Masse will entweder geführt oder verführt sein. Deshalb ist es Zeit, daß auch wir uns um die Masse kümmern. Wir müssen den Irrlehren der Sozialdemokraten entgegenzutreten, Hand in Hand aber mit uns muß die Presse gehen und gegen den Umsturz ankämpfen. Das Wohl des guten, braven deutschen Arbeiterthums ist in Frage, und

damit das Wohl des Vaterlandes. Aber das Vaterland ist nicht in Gefahr, wenn wir Alle Hand in Hand gehen und einig sind in der Fürsorge für den Arbeiter, aber auch einig in der Abwehr gegen jeden Anflug! (Beifall.)

Der kernige deutsche Volkskörper ist noch nicht krank, er wird nur durch Abdrücken molestrirt. Folge die Gesellschaft den Zahlen und dem Beispiel des Kaisers! Videant consules! Der Spruch ist selbstverständlich als der des Abg. Windthorst: de mortuis nil nisi bene, womit er uns frühzeitig todtigen wollte. Wir sind noch lebendig, und der Lebende hat Recht — aber auch — Pflichten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Schulz (Lupig, frk.): Es ist durchaus richtig, daß die Steigerung der Löhne eine höhere war wie die Steigerung der Preise überhaupt. Die Arbeiter haben noch nie so gute Löhne gehabt wie jetzt. Ich mißgönne ihnen das keineswegs, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, was für den Arbeiter der Lohn bedeutet. Aber die Forderungen dürfen nicht zu weit getrieben werden, weil man sonst die Arbeiter gar nicht mehr bezahlen kann. In der Landwirtschaft hat sich dadurch bereits empfindlicher Arbeitermangel fühlbar gemacht. Die Landwirtschaft wird trotzdem das Ihrige thun, um wieder zur Blüthe zu kommen. Aber auch die Regierung hat eine große Aufgabe in Bezug auf die Arbeiter zu erfüllen, und sie wird vor allem gut thun, der sozialdemokratischen Agitation, die am meisten die Unzufriedenheit schürt, kräftiger als bisher entgegen zu treten.

Abg. Fuchs (Fr.): Herr Vopelius hat gestern Herrn Dasbach in einer Weise angegriffen, die nicht geeignet war, die Achtung vor diesem Hause zu heben. Auch sachlich waren seine Ausführungen wenig glücklich, seine Angriffe sowohl gegen die Bergwerksdirektion in Saarbrücken wegen ihres Entgegenkommens gegen die Arbeiter im Saargebiet, wie auch gegen letztere wegen ihrer angeblich schroffen Haltung waren durchaus unberechtigt. Die Arbeiter im Saargebiet haben sich gerade stets einer milden und verständlichen Haltung befleißigt und sich auch stets als streng monarchisch erwiesen. Diese Thatsache kennzeichnet zur Genüge die herbe Kritik des Herrn Vopelius resp. derjenigen, welche er hier vertritt. Daß die Forderungen auf Lohnerhöhungen so ganz grundlos sind, kann ich nicht zugeben; denn thatsächlich sind doch vielfach die Lohnsätze so niedrig gewesen, daß die Arbeiter wohl eine Aufbesserung erstreben konnten. Von den fiskalischen Gruben erwähne ich in dieser Beziehung besonders die Grube von der Heydt. Es kommt auch in Betracht, daß hier die höheren Forderungen gerade von älteren Arbeitern gestellt werden, die den berechtigten Wunsch haben, auf ihre alten Tage ein sorgenfreieres Leben zu haben, und das ist bei den gegenwärtigen Löhnen um so weniger möglich, als die Lebensmittelpreise gerade im Saargebiet ungewöhnlich hoch sind.

Außer den Löhnen läßt aber auch die Behandlung auf den fiskalischen Gruben viel zu wünschen übrig, die Leute werden vielfach wie Rekruten behandelt, und es scheint mir, als wenn die Direktion vielfach die wohlwollenden Absichten des Kaisers nicht überall in gehöriger Weise zur Ausführung bringt. Ungehörigkeiten sind auch bei den letzten Wahlen vorgekommen. Ich hoffe, daß in Bezug auf die Arbeiteraussschüsse die Wünsche der Arbeiter in allen Punkten berücksichtigt werden, und ebenso, daß die achtstündige Schicht zur Wahrheit wird. Dann wird die Zufriedenheit, die ja durch die Lohnerhöhungen schon erheblich gesteigert ist, bald eine allgemeine werden. Die Hauptfrage bleibt freilich die Erziehung, und in dieser Hinsicht muß die Volksschule Besseres leiten. (Beifall im Centrum.)

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach: Ich hoffe, daß das Ergebnis dieser Berathung unserem Vaterlande nützlich und dem Frieden günstig sein wird. (Lebhafter Beifall.) Ich möchte zunächst einigen Mißverständnissen, welche hier und da in der Presse gerade über diese Abzweigung hervorgerufen sind, entgegen-treten. Der Antrag, die Bergverwaltung dem Handelsministerium zu überweisen, ist aus meiner Initiative hervorgegangen (Hört, hört!) Schon 1878 bei der Uebernahme des Ministeriums für öffentliche Arbeiten habe ich den Wunsch gehabt, die Abtheilung für Bergwesen an das Handelsministeriums abzugeben. Mein Wunsch scheiterte daran, daß der damalige Handelsminister zugleich ein ausgedehntes Reichsamt bekleidete; ihm das Bergwesen zu übertragen, hätte eine Ueberbürdung zur Folge gehabt. Nachdem der Herr Reichskanzler das Handelsministerium übernommen hatte, konnte von einer Abzweigung erst recht nicht die Rede sein. Auch der landwirtschaftliche Minister Herr v. Frieenthal, dem die Bergverwaltung übertragen werden sollte, wehrte sich dagegen, weil er, wie er humoristisch sagte, neben den grünen, nicht auch die schwarzen Gejellen übernehmen wollte. Ich habe stets den Wunsch gehabt, bei meinem ausgedehnten Ministerium, wozu noch die Verwaltung der Reichseisenbahnen kommt, mich des Berg-departements zu entledigen. Das wird mir kein Meuchl verdrängen.

Die Debatte über die Lage des Bergwesens und dessen Einrichtungen gehört eigentlich nicht zu diesem Etat. Wir haben es nur mit der Verwaltung des Staatsbergbaues zu thun. Alles, was das Verhältniß zwischen Bergarbeiter und Arbeitgeber betrifft, gehört vor das Forum des Ministers für Handel und Gewerbe. Ich spreche daher auch nur über die fiskalischen Werke. Von allen 63 Staatswerken haben Ausstände nur stattgefunden an der Saar, und auch hier nicht einmal bei allen Belegchasten. Ich habe immer das Vertrauen gehabt, daß die Bergarbeiter auf den königlichen Gruben sich von Streikbewegungen fernhalten. Die Bergleute haben dem Vertrauen entsprochen bei Ausbruch der Arbeiterbewegungen in Frankreich und Belgien. Das Arbeiterkorps auf den Saargruben hat einen vorzüglichen Ruf, ist ein Elitekorps, ausgezeichnet durch eine feste Tradition, durch gemeinsame Verhältnisse, durch Wohlfahrts-einrichtungen, wie sie bei anderen Werken kaum bestehen. Zwischen Belegchaft und Verwaltung hat stets ein vortreffliches Verhältniß bestanden. Ich war deshalb nicht wenig überrascht und habe es lebhaft bedauert, daß die in Westfalen hervortretende Bewegung auch in das Saargebiet hin-übergriff. Nach der Lohnstatistik sind die Bergarbeiter der Saar nicht schlechter gestellt wie in anderen Theilen. Das Bergwerks-departement hat es sich viel Geld kosten lassen, das lebliche und sittliche Wohl zu fördern. Auch hier wurde als Grund angegeben: wir fordern mehr, weil an anderen Stellen mehr gefordert wird.



Ich will nicht leugnen, daß bei einer so großen Verwaltung auch Fehler vorgekommen sind. Die disziplinarisch eingeleiteten Untersuchungen in Bezug auf die Beamten jener Verwaltung haben aber kein Resultat ergeben, welches den geringsten Makel werfen könnte auf die Integrität, die Pflichttreue und die technische Tüchtigkeit der Beamten. (Hört, hört! rechts.) Dieses Zeugniß bin ich den Beamten vor dem Lande schuldig, sie haben ihre Pflicht in schwerer Zeit nach Kräften gethan. Freilich wird man hier und da den Vorwurf erheben können, daß sie mit mehr Geschick und Takt hätten handeln können. Indessen berechtigt das doch nicht zu ernstlichen Vorwürfen, wie sie verschiedentlich erhoben worden sind. Allerdings muß ich zugestehen, daß gegen einige Beamte schwere Beschuldigungen mit Recht erhoben worden sind. Gegen diese Beamte wird mit aller Strenge vorgegangen. Ich glaube, es ist Pflicht der Verwaltung, darauf zu halten, daß alle unreinen Elemente aus den Beamten der Bergverwaltung verschwinden, und wenn irgendwie der Verdacht vorliegt, daß die Beamten die Arbeiter drücken wollen, so müssen sie beiseite werden. (Beifall.) Diese unachtsamte Strenge wird unbedingt aufrecht erhalten werden, so lange ich an der Spitze der Verwaltung stehe. Ich bin noch weiter gegangen als die Verwaltung in Saarbrücken und habe nicht nur diejenigen, gegen welche Untersuchungen angestellt worden sind, sondern auch noch andere mit den entsprechenden Strafen belegt. Gerade in der Bergverwaltung kommt es absolut darauf an, nur reine Elemente zu haben, die besonders frei sind von dem Vorwurf der Bestechlichkeit. Wollen wir, daß die Bergwerke Musteranstalten sind, dann muß die Integrität der Beamten zweifellos sein. (Sehr richtig! rechts.)

Wenn Herr Vopelius gestern dem Berghauptmann in Saarbrücken wegen Wiederanstellung des Bergmannes Warten Vorwürfe machte, so will ich nicht sagen, daß jene Entscheidung in meinem Sinne gewesen ist. (Hört, hört! rechts.) Indessen dient zu seiner Entschuldigung, daß er kurz vorher dem Empfange einer Bergarbeiterdeputation bei dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz beiwohnte und unter dem Eindruck, daß man in Westfalen die sämtlichen entlassenen Bergleute wieder angenommen hatte, sich auch für verpflichtet hielt, das Gleiche zu thun bezüglich dieses einen, allerdings am meisten gravirten Bergmanns. Hätte er deshalb nach Berlin angefragt, so würde ich ihm allerdings ein entschiedenes Nein geantwortet haben. (Beifall rechts.)

Der Anschauung, daß eine andere Organisation in der Verwaltung der Staatsbergwerke notwendig sei, will ich nicht widersprechen. Ich habe auch den Eindruck, daß die Staatsbergwerke noch zu sehr den Reminiscenzen der früheren Zeit entsprechen, und daß die Organisation sich den seit 1849 eingetretenen Veränderungen in sozialpolitischer Beziehung noch nicht vollkommen angepaßt hat. Besonders betrifft das den Mangel an Führung, der zwischen der Verwaltung und den Arbeitern bestanden hat. (Hört! hört!) Diesen Mangel zu beseitigen muß eine Hauptaufgabe für uns sein. Nach meiner Ueberzeugung sollte keine Arbeitsordnung für die Gruben aufgestellt werden, ohne daß man auch die Arbeiter darüber hört (Beifall links). Denn es ist doch häufig möglich, auf die besonderen Wünsche der Arbeiter Rücksicht zu nehmen, ohne daß die Disziplin erheblich geschädigt wird. Auch für die Beschwerden der Arbeiter ist eine solche Führung erwünscht. Die Arbeiter lassen sich durchaus nicht durch den Instanzenweg von solchen Beschwerden zurückhalten, vielmehr sind unsere Akten stark gefüllt mit Beschwerden von Bergleuten, die recht gut wußten, daß man sich auch über die Bergwerksdirektion hinweg an den Minister wenden konnte. Und so muß es auch sein. (Hört, hört! links.) Also eine bessere Führung ist wünschenswert. Welche Organe dazu einzuschalten sind, wird Aufgabe einer speziellen Prüfung sein; ich glaube aber, die Verwaltung wird sich der Aufgabe nicht entziehen können, diese Organe zu schaffen.

Herr Schmieding glaubte gestern den Eindruck zu haben, daß die Regierung zu sehr für die Arbeiter Partei ergriffen habe. Ich möchte ihn fragen, wo und wie er diesen Eindruck gewonnen hat. Seitens der Regierung ist nach allen Seiten Gerechtigkeit geübt worden, sowohl gegen den Arbeitgeber wie gegen den Arbeiter. (Sehr richtig! rechts.) Ich möchte mich ihm jedoch anschließen in dem Wunsch, daß, was wir hier auch sagen mögen, es dazu beitragen möge, daß der Friede zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder hergestellt werden möge. Das wird zum Besten des Vaterlandes sein, und wenn wir von allen Seiten mit gutem

Willen dazu mitwirken, dann wird es mit Gottes Hilfe auch gelingen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Es wäre um ein bestimmtes Ziel bei den Debatten vor Augen zu haben, wünschenswert gewesen, daß uns die Denkschrift über die Bergarbeiterbewegung offiziell zugegangen und zugleich gestattet worden wäre, die Akten, auf denen sie beruht, einzusehen, denn ohne die Akten ist sie ein Referent sine relato. Dann hätten wir eine Kommission einsetzen können, die bestimmte Vorschläge hätte machen können. Die Untersuchung ist ohne Zweifel objektiv geführt, würde aber wirksamer gewesen sein bei Beteiligung parlamentarischer Kräfte. (Sehr wahr! im Centrum.) Wir hätten so vielleicht mehr erfahren. Vielleicht hätten wir noch weitere Untersuchungen machen können, für welche wir aus dem bürokratischen Rahmen heraustreten sollten. Daß die Regierung sich Mühe gegeben hat, die richtigen Mittel zu finden, erkenne ich an. Bei solchen Untersuchungen kommt es vor allem darauf an, daß Vertrauen herrscht. Volles Vertrauen wird die jegliche Untersuchung nicht finden. Das beklage ich. Aber selbst auf Grund des vorliegenden Materials müssen wir fragen: was gedenkt die Regierung mit dem Ergebnis der Untersuchung zu thun? Nun ist zwar alles, was aus eine legislative Thätigkeit hinweist, bereits eingeleitet, aber es liegen Mängel vor, bei denen ohne Legislative die Verwaltung sofort kräftig eintreten kann. Darüber hat der Minister keine Auskunft gegeben. Gerade durch Erörterung der zu ergreifenden Verwaltungsmaßnahmen würden wir zu greifbaren Resultaten kommen. Der Regierung kann nicht zugemuthet werden, über personelle Verhältnisse hier öffentlich zu verhandeln. Wir sind bereit, mit anderen Parteien in der Frage gemeinsam zu verhandeln, aber Herr Dr. Ritter, der die Forderung des gemeinsamen Zusammengehens stellte, sollte dann nicht gleich mit Ohrsiegen gegen das Centrum beginnen. Gerade das Centrum hat die sozialen Fragen zuerst behandelt. (Widerspruch rechts.)

Trotz der arbeiterfreundlichen Haltung des Herrn Dr. Ritter geht doch der Arbeitgeber aus jeder Zeile hervor. Er hat den Strike an sich als unmoralisch und unberechtigt hingestellt. Aber Strike und Kontraktbrechen sind zwei sehr verschiedene Sachen. (Unruhe rechts.) Die Arbeitgeber sind stets in der Lage, ihre Interessen den schwächeren Arbeitern gegenüber geltend zu machen. Diese Schwächeren üben ein natürliches Recht, wenn sie, um ihre Interessen geltend zu machen, gemeinsam die Arbeit niederlegen. Wie verhält sich dem Herr Ritter zu den Gesetzen, welche den Strike erlauben? Er müßte doch sofort ihre Aufhebung beantragen. Versuchen Sie das einmal! Es würde sehr böses Blut unter den Arbeitern machen. (Sehr wahr! im Centrum.) Den Kontraktbruch muß auch ich verurtheilen und bitte alle Arbeiter, welche striken wollen, sich keines Kontraktbruches schuldig zu machen. Damit fordere ich nicht auf, einen Strike leichtfertig zu unternehmen. Ein Strike ist nur berechtigt, wenn alle anderen Mittel erschöpft sind. Ein Strike schädigt enorm Arbeiter und Arbeitgeber. Die letzteren sollen die Forderungen der Arbeiter nicht leichtfertig zurückweisen. Das haben sie aber immer gethan. Herr v. Schorlemer ist, als er Forderungen zu Gunsten der Arbeiter stellte, mit Hohn behandelt worden. Die Dortmunder Handelskammer hat sogar gesagt, seine Rede hätte die Bewegung ins Leben gerufen. Die angebliche Explosion unter der Arbeiterwelt hat viele Ursachen, vor allem aber die, daß die Beschwerden der Arbeiter nicht genügend gehört sind, daß nicht Führung mit den Arbeitern vorhanden war. Die Explosion ist so entstanden, plötzlich und unerwartet für die Herren (zu den N.-L.) — für mich nicht (Lachen bei den N.-L.) Ich habe schon vor Jahren die Gährung gesehen. Wir werden noch mehr Explosionen erleben, wenn wir uns weiter mit zugebundenen Augen bewegen. Ewiger Ruhm des Kaisers wird es sein, daß er die kräftige Initiative zu richtigeren Anschauungen gegeben hat.

Herr Dr. Ritter hat mit Recht an die ganze Gesellschaft appellirt, aber bedauert habe ich, daß er das Wesentlichste nur gestreift oder verschwiegen hat. Die Kirche und die Schule müssen auf die richtige Basis gestellt werden. (Beifall im Centrum.) Der Staat darf die Schule nicht allein führen. Die Unterrichtsverwaltung des Herrn v. Goltzler ist eine der Hauptquellen unserer sozialen Noth. (Sehr wahr! im Centrum und bei den Polen.) Die jungen Leute sind fröhlich, weil sie nicht in einer ordentlichen christlichen religiösen Volksschule erzogen sind. Geben Sie darum

der Kirche die Freiheit, sich auch in der Schule zu bethätigen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Brömel (fr.): Wir müssen uns mit der Denkschrift beschäftigen, auch wenn sie offiziell dem Hause nicht zugegangen ist. Es ist zuzugeben, daß die Schmähungen und Verdächtigungen gegen die Arbeitgeber durch diese Untersuchungen widerlegt worden sind. Mangelhaft aber ist an der Untersuchung die Methode der Ermittlung und die der Berichterstattung. Namentlich über die Ursachen des Strikes giebt die Denkschrift etwas Bestimmtes nicht an. Sie kommt zu dem Resultat: Man weiß eigentlich nicht recht, aus welchen Ursachen die Bewegung entstanden ist. Das heißt doch aber die Untersuchungen nicht richtig anfangen. Ein einfacher Mann, vor die Frage gestellt, aus welchen Motiven er in diesem oder jenem Fall gehandelt hat, wird nicht leicht eine klare Darlegung der Beweggründe geben. Das paßirt selbst gebildeten Leuten. Es soll sogar Fälle gegeben haben, in denen selbst Abgeordnete nicht in der Lage gewesen sind, klare und durchschlagende Gründe für dieses oder jenes Votum beizubringen. (Weiterkeit.) Jedenfalls aber entspricht die Meinung nicht den Thatsachen, daß die Bewegung in die Arbeiterwelt von außen hineingetragen worden sei, denn die Hauptbeschwerden, welche bei dem letzten Zustand geltend gemacht sind, sind bereits in früheren Jahren zur Sprache gebracht worden. Bereits 1882 und 1884 hat Herr von Schorlemer-Mst in diesem Hause Beschwerden vorgetragen über das Nullen der Wagen, über willkürliche Verlängerung der Arbeitszeit, über Vergrößerung der Förderwagen, über die Sperren. Seit Jahren sind diese Fragen in der Öffentlichkeit diskutiert worden, und es ist nicht wohlgethan, die öffentliche Meinung gerade in diesen Fragen zu schelten. In der ersten Zeit hat die öffentliche Meinung in Presse, Versammlungen und Privatgesprächen sich unzuverlässig auf die Seite der Arbeiter gestellt. Eine kräftige Bethätigung von dem just and pleasurable ist hervorgerufen. Die öffentliche Meinung schlug um, als die Bewegung ein gewisses Maß zu übersteigen begann, und als vor kurzem im Ruhrbezirk die Forderung nach einer Lohnerhöhung um 50 Prozent gestellt wurde, da war der größte Theil der öffentlichen Meinung gegen diese Lohnerhöhung, ein sehr erheblicher Theil derselben Presse, die früher auf Seiten der Arbeiter getreten war. Ich freue mich über eine solche Unabhängigkeit der öffentlichen Meinung. Denn das beweist, daß die gesunde Art des öffentlichen Urtheils, welche die zum Studium der Arbeiterverhältnisse nach England gefandte Kommission mit Recht als den wichtigsten Damm gegen das Eintreten sozialdemokratischer Anschauungen in England bezeichnet, auch in Deutschland Wurzel faßt.

Die vorliegende Denkschrift bietet zu einem ähnlichen Lob keinen Anlaß. Die in derselben eingeschlagene Art der Untersuchung giebt nicht im geringsten die Bürgschaft für eine gründliche Erforschung und am wenigsten für eine unparteiische Ermittlung. Die angewandte Art der Fragestellung würde bei jeder anderen Art der Untersuchung für oberflächlich erklärt werden. Besonders bemerkenswert ist es, daß in allen Fällen, wo das Urtheil der Lokalkommission ungünstig für die Arbeitgeber ausgefallen ist, dieses Urtheil stets in der mildesten Form ausgesprochen wird. Das macht doch zu sehr den Eindruck, daß Angehörige der besitzenden Klasse mit aller Vorsicht und Zurückhaltung urtheilen über Angehörige derselben Klasse und erinnert an das einheimische Sprichwort von der Eigenart einer gewissen Vogelart. (Weiterkeit.) Eine gründliche Untersuchung hätte ganz anders angeestellt werden müssen. Freilich würde es auch nicht ausreichen, wenn der von anderer Seite gemachte Vorschlag durchgeführt würde, daß Mitglieder des Parlaments in die Kommission kommen, sondern das Richtige ist, daß Mitglieder der Belegschaften in dieselbe hineingenommen werden. Die englischen Enquêtes bilden ein unerreichtes Muster. Ich erinnere nur an die Enquete über die Zuckerprämien und über den Einfluß der Offiziere und Beamten auf die allgemeine gemeerbliche Thätigkeit, die mit einer bewunderungswürdigen Gründlichkeit und Unparteilichkeit angestellt sind. Wenn daraus auch keine Gesetzesreformen vorgegangen sind, so haben sie dafür doch das wichtigere Resultat gehabt, die Interessenten von unberechtigten Ansprüchen abzubringen, und so zur Förderung des sozialen Friedens beizutragen.

Der Strike ist zu einer Zeit ausgebrochen, in der die geschäftliche Konjunktur eine Lohnerhöhung am besten rechtfertigte. Man muß es den deutschen Arbeitern lassen, daß sie allgemein in der Wahl des Momentes, ihre Forderungen zu stellen, durchaus ge-

## Das Weib des Kwan-Tschang.

Chinesische Novelle von S. v. Moltke.

(Nachdruck verboten.)

Das Volkstheater in Kanton ist dicht gefüllt. Die hölzernen Bänke ohne Lehnen steigen bis unter das Dach hinauf und die Männer sitzen darauf und rauchen und horchen gespannt, was dort auf der Bühne gesprochen wird. Lebensbilder voll Unglück und Sorge, endlos lang, entrollen sich immer schrecklicher vor Augen und Ohren der stummen, andächtigsten Zuschauer. Kein Lächeln umschwebt die ernstesten Mundwinkel, wenn der Mann auf der Bühne, der die Frauenrollen darstellt, besonders zimperlich thut, oder sich vergessend, als Edelmann in gewaltigen Schritten ausschreitet.

Hinter Holzgittern verschlossen sitzen Frauen und Kinder. Auf der ersten Reihe hat eine seltsame Frauengestalt Platz genommen, allabendlich sitzt sie dort und schaut spannend in die Vorgänge auf der Bühne; um den noch jugendlichen Mund liegt ein harter Zug und quer durch die Stirne hat sich eine tiefe Falte gegraben. Die zierlichen Hände schauen aus weiten Toga-Aermeln hervor und spielen unablässig mit dem Sandelholzstäbchen. Ein rothes Unterkleid fällt über bauschige Hosen, die bis an die goldgestickten Sandalen reichen. Auf dem Schoße der Chinesin liegt ein Starnitz, gefüllt mit Zuckerfrüchten; sobald er leer ist, erhebt sie sich geräuschlos und verläßt die eingitterte Loge.

Die beiden dicken Tokofrauen neben ihr schauen ihr nach und wenden und reifen den fetten Hals, aber sie haben keine Goldringe in den Ohren, die bei jeder Bewegung wie Glöckchen klingen und ihr Hals ist nicht so biegsam wie der Schwanenhals der Fremden, sie muß wohl vornehm sein, aber warum kommt sie so allein? Das thut doch keine vornehme Frau? Die Weiber schütteln noch den Kopf als der Kong ertönt und der Edelmann auf der Bühne mit seinem Gesang beginnt, hoch in der Fittel setzt er an und dann steigt er tiefer und tiefer hinab bis zum untersten Basson und die beiden Männer im Hintergrunde begleiten den Gesang, indem sie wüthend auf den großen Eisenkloß hämmern; die gelben Wangen färben sich höher, die Musik reißt das Publikum mit sich fort, es ist wie eine Bacchanale.

Unterdessen geht die Frau mit den Goldringen und dem Sandelholzstäbchen langsam, wie schwerfällig, die enge, finstere

Gasse hinter dem Schauspielhaus entlang; ein Wagen kommt ihr entgegen, die Frau muß bei Seite treten, um ihn vorbei zu lassen. Innen im Wagen, gerade über dem Sitz, ist ein Glöckchen angebracht; es erleuchtet die Gesichter der Weiden, die auf den Polstern bequem zurück lehnen, Vater und Sohn! Mit einem leisen, herzerbrechenden Aufschrei taumelt die seltsame Frau in das Dunkel der Straße zurück. Sie hat gesehen, was einst ihr Eigen war, was Tag und Nacht ihr Traum, was sie vergessen möchte und doch nimmermehr vergessen kann. Einst wird sie mit ihnen ruhen in Familiengrabe, allwo Sünde und Schmach gesühnt ist, wo sich wiederfinden, die im Leben auseinander gegangen sind.

E-longa war 14 Jahre und der Kwan Tschang noch nicht zwanzig, aber die Eltern und Verwandten und der Kwan Tschang auch wollten die Hochzeit. Lange war die Wahl gekroffen und die Einigung erzielt; nun war es doch Zeit. Kwan Tschang war schon zu hohem Amte gekommen; er war ein ehrgeiziger Mann, er diente in der Staatsverwaltung, direkt unter dem Patriarch, dem Kaiser. Seine Eltern wurden geachtet, weil der Sohn so vortrefflich war, und immer höher hielt Kwan Tschang seinen stolzen Kopf, nun fehlte nur noch die Frau. Die E-longa war die Richtige. Sie war von vornehmer Geburt und so hübsch und zart, daß selbst die Blumen sich nach ihr wandten, wann sie vorüber schritt. Gewiß, es war Zeit, daß ihr der Kwan Tschang die zwei goldenen Armbänder schickte und sie mit dem blutig rothen Faden verband und der Freund, der Hoi Mun, die Wildgänse, das Zeichen der ehelichen Treue, brachte. Der Hoi Mun ist nicht verheirathet, er ist in unerschütterlicher Freundschaft dem Kwan Tschang zugethan, der ihm zu hohen Würden verholfen hat; darum hat er ihm auch unwandelbare Treue versprochen, und die Freundschaft ist geschworen bei Sonne und Mond, bei Himmel und Erde und Vater und Mutter! Wird die E-longa die Freundschaft nicht stören?

Die Körbe voll glitzernder Seidenstoffe, die Schachteln voll Gebäck, Alles wandert in das Haus der E-longa und die Mitgift des Mädchens wird dem Kwan Tschang zugeführt, auch die Uniform seines hohen Ranges überfendet E-longa dem Bräutigam. Es ist Alles, wie es sein soll, nur Eines nicht, das Mädchen liebt den Mann nicht; die

dunklen, lustigen Augen des Hoi Mun gefallen ihr besser. Als der seidene Vorhang zurückgeschlagen wird, aus dem verschleiert, wie ein Weibchen unter den Blättern, die Braut hervortritt und geführt von den Freundinnen und Ehren-damen, den harrenden Kwan Tschang im einsamen Zimmer aufsuchen soll, da strauchelt der kleine Fluß, als ob er den Gang nicht machen möchte. Aber alle Geschöpfe des Himmels paaren sich; fragen sie nach der Sympathie, zankt der Tauberich nicht mit der Taube und hackt der Hahn nicht auch unansehnlich auf die Henne, muß man sich lieben, um sich zu paaren? Verwirrt ist E-longas Kopf, verwirrt tritt sie zum Kwan-Tschang. Der Mann führt sie mit den Freunden und Heirathsaltesten zur Räucherpfanne, dort soll sie Dank sagen, daß der Schöpfer sie erschaffen hat und daß sie dem Gebote der Natur folgen darf. Aber die Lippe schweigt und der häßliche Gedanke spricht: „Wäre ich nicht erschaffen! Besser, tausendmal besser, als dem Kwan Tschang anzugehören, mit dem ernststen, kalten Blick und den dünnen, blassen Lippen.“

Und dann tritt der Hoi Mun hinzu, der Freund des Kwan Tschang, und sieht sie so treuherzig und lächelnd an, und da wird das Herz immer schwerer, aber es hilft nichts, auch mit dem schweren Herzen, so schwer wie die große Glocke am Buddhatemple, muß sie lächeln und muß die Wachskerzen halten und muß die Freunde und Verwandte anhören, die alle Glück und doppelt Fröhlichkeit rufen und sich um sie drängen und sie anschauen. Die Musik spielt bald wild, bald leise dazwischen und überall ruft Glück und Fröhlichkeit. Da wird es der E-longa zu viel, sachte schließt sie die dunklen Sterne, ihre Augen, und weiß wird die gesunde Farbe ihrer Wangen, die Wachskerzen entfallen der kleinen Hand. Kwan Tschang eilt zu dem Mädchen und fängt sie auf, sie wollte gerade zu Boden sinken auf den weichen Sammetteppich, wo die Pfingstrosen und die Liebesblumen verstreut liegen. Der Mann hebt E-longa auf den Arm und trägt sie hinweg vom Glück. Nun ist sie allein mit dem Kwan Tschang und von „Glück und Fröhlichkeit“ nichts zu hören. Hoi Mun blickt zu dem Fenster nachdenklich empor, der seidene Vorhang ist unbeweglich und stille; nicht so still ist sein heißes Herz, aber Freundschaft hat es geschworen, bei Himmel und Erde, Sonne und Mond, Vater und Mutter. —



chicht gehandelt haben. Die Miethspreise und Häuserpreise standen sehr hoch. Die Aufbesserung in der Kohlenindustrie hat glücklich nach jahrelanger Kalamität stattgefunden, aber die Preissteigerung ist doch zu hoch gewesen. Die Kohlenpreise sind bis um 100 pCt. gestiegen. Entsprechend, wenn auch nicht in gleichen Procentfäden, hätte der Lohn in die Höhe gehen müssen. Ich gebe gerne zu, daß, als die Kohlenpreise zurückgingen, der Lohn nicht in gleichem Maß sank, aber den ungeheuren Konjunktur einen Antheil haben wollten. Allerdings ist ein Rückschlag mit Sicherheit zu erwarten, der gerade die Unternehmer härter trifft als die Arbeiter, Zeiten, in denen der Arbeiter der wirtschaftlich stärkere Theil ist. Den festen wirtschaftlichen Gesetzen des Verkehrs unterliegen aber die Arbeiter wie die Unternehmer. Außer den Konjunkturen haben auch andere Faktoren zu den Bewegungen beigetragen. Unter den hohen Schutzzöllen hat sich die Kalamität herausgebildet, die Preis-tabelle haben auch zu ungesunden Konjunkturen beigetragen. Alle diese Faktoren müssen bei einer objektiven Beurteilung der Ausstandsbeziehung berücksichtigt werden. In dem Ausstand haben die Arbeitgeber eine scharfe Niederlage erlitten. Wie bei den fiskalischen Gruben zugestandenemmaßen, wird auch bei den privaten die nötige Fühlung gefehlt haben. Mißgriffe der Arbeitgeber und ihrer Beamten haben sich an ihnen selbst gerächt. Die Arbeitgeber haben auch eine moralische Niederlage erlitten. Sehr übel angebracht ist es, wenn hier, wie gestern Herr Popelius es that, gegen die Milde, welche die Verwaltung bei Wiedereinstellung der ausständigen Arbeiter hat walten lassen, Widerspruch erhoben wird. Dagegen müssen wir protestieren. (Beifall links). Zweifellos wird man dem Fabrikanten es nicht verwehren können, einen Arbeiter, mit dem er in Konflikt gekommen ist, nicht bei sich weiter zu beschäftigen; aber er darf nicht so weit gehen, ihn ins Ungemessene weiter zu verfolgen, ihm jede Arbeitsgelegenheit abzuschneiden, ihn wirtschaftlich zu ächten. Daher sind die Vereinigungen der Grubenbesitzer zur Aussperrung der mißliebigen Arbeiter entschieden zu verwerfen.

Ich will durchaus nicht behaupten, daß in den großen Bewegungen bloß an die Unternehmer die Mahnung zur Besonnenheit zu richten ist, diese Mahnung ist für beide Theile am Platze. Die Betriebsleiter müssen ihren Aufgaben entsprechen, müssen aus der Elite der Nation genommen werden, und ich bedauere, daß das Uebergewicht der Staatsverwaltung den privaten Betrieben die guten Kräfte entzieht. Die große Masse der Arbeiter aber muß sittliche Eigenschaften in sich lebendig werden lassen, Achtung vor dem Gesetz, Liebe zum Vaterlande. Hat man doch behauptet, daß die Kohlenarbeiter das Vaterland im Moment der Gefahr preisgeben würden. Ich bezweifle, daß dies richtig ist, denn der deutsche Arbeiter, auch wenn er seine Stimme einem Sozialdemokraten giebt, denkt nicht daran, sein Vaterland zu verrathen. Aber sie haben ein lebhaftes Gefühl der Gleichberechtigung, und es ist verfehlt, mit feindseligen Maßregeln dem gleichen Koalitionsrecht entgegenzutreten. Herr Ritter hat ausgerufen: *Videant consules!* Der Ruf aber ist erhoben worden in Zeiten, wo es galt, die ordentlichen Gesetze zu suspendiren und eine Diktatur einzurichten. Solche Zeit haben wir nicht, durch Ausnahmegerichte ist schon genug gesündigt worden. Keine Zwangsangelegenheit wird die soziale Frage lösen, sondern die freie Uebnahme sittlicher Pflichten. Auf dem Boden der freien Thätigkeit wird der soziale Frieden, wie in England, erblühen. Man würde sehr wohl thun, die Dinge auf einige Zeit sich selbst zu überlassen und nicht von Staatswegen fortwährend einzugreifen, auch nicht durch Enquêtes. Unser wirtschaftliches Leben hat seine Grundlagen im freien Wettbewerb, nicht im Staatssozialismus. Durch freie Thätigkeit wird mehr erreicht werden, den sozialen Frieden zu sichern, als durch Zwang. (Beifall links.)

Hierauf verlegt das Haus die weitere Berathung auf Sonntagabend 12 Uhr. (Außerdem kleine Vorlagen.)  
Schluß 4 Uhr.

## Deutschland.

**Berlin, 14. März.** Daß die Besprechung über die Bergarbeiterstrikes und die bezügliche Denkschrift, die bekanntlich offiziell dem Abgeordnetenhaus nicht zugegangen sind, bedenklich sei mit Bezug auf die neuen Strikeregeln in

den Berggebieten, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sich ausdrückt, wird man nicht als richtig anerkennen können. Daß Einzelne und sogar Minister v. Maybach bei den Erörterungen der Strikes rückhaltlos auf Seiten der Arbeiter gestanden haben, ist eine Thatsache, die nicht erst durch diese Verhandlung bekannt wird. Auf der anderen Seite aber haben gerade die Ausführungen der Herren Ritter und Genossen — Herr Ritter ist bekanntlich Mitglied des Staatsraths — einen Charakter getragen, der die Hoffnungen der Arbeiter wesentlich herabstimmen müßte, wenn man diese Auslassungen als Ausdruck der in Aussicht genommenen Maßregeln ansehen sollte. Das aber ist richtig, daß Verhandlungen dieser Art, wie sie jetzt im Abgeordnetenhaus gepflogen werden, namentlich dann einen praktischen Erfolg nicht haben können, wenn gerade die hervorragendsten Redner mit eignen Vorschlägen, die eine Besserung herbeizuführen geeignet sind, zurückhalten und lediglich dem Kaiser ein Vertrauensvotum ertheilen. Interessant war, daß Herr Ritter sich auch über die Arbeiterausschüsse ziemlich abfällig äußerte, obgleich er dieselben bekanntlich auf den Werken des Fürsten Pleß, deren Verwalter er ist, hat einführen müssen. Der Abgeordnete Windthorst, dessen Auslassungen mit besonderer Aufmerksamkeit gefolgt wurde, seitdem in einem Telegramm aus Köln mitgetheilt worden war, daß er vorgestern den Reichskanzler besucht habe, suchte sich mit ziemlichem Geschick zwischen den einander widerstrebenden Auffassungen durchzuwinden, und wiederholte schließlich sein *Ceterum censeo*, daß es auf dem Gebiete der Kirche und Schule anders werden müsse. Mit welchem Selbstgefühl Herr Windthorst heute umging, bewies die Manier, in der er die Konservativen wegen ihres Lachens über sein Schulprogramm zurecht wies, und was das Merkwürdigste an der Sache war, daß diese Zurechtweisung Erfolg hatte. Wie die Dinge auf diesem Gebiete sich wirklich klären werden, wird man erst nach Ostern erfahren. — Aus dem Auslande sind Anfragen hierher gelangt, welche dahin gehen, welche Bewandniß es mit der, wie es scheint, durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau angekündigten Eröffnung der Arbeiterschutzkonferenz durch den Kaiser habe. Vielleicht darf man daraus den Schluß ziehen, daß Anfangs die Absicht des Kaisers, die Konferenz selbst zu eröffnen, bestanden hat; jedenfalls ist sie jetzt aufgegeben, da der Handelsminister von Berlepsch im Auftrage des Kaisers die Konferenz eröffnen wird.

Der Kaiser hat am vorgestrigen Nachmittage, nach Aufhebung der Mittagstafel im hiesigen königlichen Schlosse, einen Spazierritt nach dem Grunewald unternommen, von welchem derselbe gegen 5 Uhr zum königlichen Schlosse zurückkehrte. — Später empfing der Kaiser den Besuch des Großherzogs von Baden. — Am gestrigen Vormittage wohnte der Kaiser einer Truppenübung hiesiger Garde-Regimenter im Westen von Berlin bei, wohin derselbe sich zu Pferde von Berlin aus begeben hatte.

Die Kaiserin ertheilte im Laufe des vorgestrigen Vormittags mehrere Audienzen und unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt nach dem Grunewald. — Gestern Vormittag begab sich die Kaiserin nach Potsdam.

Der Sultan von Lahore, dessen Gast Prinz Heinrich auf seiner Reise um die Erde mehrere Tage gewesen ist, wird, nachdem er eine mehrmonatliche Kur in Karlsbad erfolgreich gebraucht hat, demnächst Berlin besuchen. Er verweilt gegenwärtig in Frankfurt a. M. und gedenkt, wie der

„Kreuztg.“ berichtet wird, in den nächsten Tagen der Königin von Großbritannien einen Besuch abzustatten, darauf nach Berlin und Wien zu reisen und sodann über Italien nach seinem Sultanat in Indien zurückzukehren.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministers, der mit Bezug auf die im Abgeordnetenhaus seiner Zeit vorgebrachten Beschwerden über die Anweisung, welche ein Landrath an die Ortsbehörden als Norm für die Schätzung des Einkommens aus selbstbewirtschaftetem Grundbesitz erlassen hatte, anordnet, daß es zu vermeiden sei, die Aufstellung bestimmter mit der Größe der Besitzung abnehmender Multiplikatoren des Grundsteuerertrages zu veröffentlichen, daß aber auf die sorgfältige Berücksichtigung der obwaltenden besonderen Verhältnisse der zu veranlagenden Wirtschaft nachdrücklich hinzuweisen sei; das heißt mit anderen Worten, an dem Modus soll nichts geändert werden, aber die Veröffentlichung desselben ist zu vermeiden.

In der am 13. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Voetticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden von neu eingegangenen Vorlagen den zuständigen Ausschüssen überwiesen: der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Errichtung von Grundbüchern, sowie Vorlagen über den zollfreien Einlaß roh geschchnittener hölzerner Journiere zur Verwendung beim Bau von Seeschiffen, ferner über gewisse Abänderungen des Eisenbahn-Betriebs-Reglements in Bezug auf die Beförderung von Sprengstoffen und selbstentzündlichen Gegenständen.

Den Anträgen des Zoll- und Steuer-Ausschusses gemäß wurde Bestimmung getroffen über gewisse Abänderungen der Anleitung zur Ermittlung des Alkoholgehalts im Branntwein, sowie des Verfahrens bei Nacherhebung oder Zurückerstattung von Zoll- und Steuerbeträgen aus Anlaß der Register-Revision, ferner über die Gewährung der Zollfreiheit für Eisenbahn-Bau- und Betriebsmaterialien in Grenzbezirken. Ueber den Sr. Majestät dem Kaiser wegen Befetzung der Stelle eines ständigen Mitgliedes des Reichs-Versicherungsamts zu machenden Vorschlag wurde Beschluß gefaßt, desgleichen über einige Gesuche um ausnahmsweise Zulassung zur Seeschiffer- und zur Steuermannsprüfung. Den Schluß machte die Verlegung der neu eingegangenen Eingaben.

Gegen eine klerikal-konservative Politik regt sich selbst in der konservativen Partei Widerspruch. So schreibt der „Reichsbote“:

Geht die Regierung zu weit in Konzessionen und Gunsterweisungen gegen das Zentrum beziehungsweise Rom, so verstümmt sie die evangelische Bevölkerung und bringt auch die Konservativen in die schwierigste Lage. Denn wenn dieselben sich solchen Konzessionen unterwerfen, so verlieren sie den Boden im evangelischen Volke, und die nächsten Wahlen werden noch weiter nach links geben.

Der kommandirende General des 13. Armeekorps General der Kavallerie v. Alvensleben, welcher auch vorgestern vom Kaiser empfangen und mit einer Einladung zur kaiserlichen Tafel beehrt worden war, hat sich vorgestern Abend nach Stuttgart zurückbegeben.

Amlicher Nachweisung zufolge betrug die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche für die Zeit vom 1. April 1889 bis zum Schluß des Monats Februar 1890: 6830 441,80 M. oder 528 782,20 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

E-longa ist noch hübscher geworden, seitdem sie das Weib des Kwan Tschang ist. Es ist ein eigener, anmuthsvoller Zauber in den Bewegungen der E-longa, etwas von der lässigen Bornehmheit der gefeierten Abendländerin und der schlaftrigen Eleganz einer Sultandee. In dem großen, steinernen Palast des Kwan Tschang wohnt er und alle seine Verwandten, da hat die E-longa oft Gelegenheit, ihre Anmuth und Schönheit zu entfalten.

Hoi Mun sollte eigentlich nicht kommen, er ist immer unruhig, wenn das Weib des Freundes ihn so fragend anblickt und das große, braune Auge sich nicht wieder von ihm wenden will; aber Kwan Tschang ist ungehalten, wenn er lange fortbleibt, und an den Geburtstagen, den Festen der Blumen, zu Neujahr, darf doch der Hoi Mun, der Busenfreund, nicht fehlen, bei den Grillenkämpfen und Bootfahrten erst recht nicht!

Auch der kleine Adam liebt den Freund, er jauchzt ihm zu und Hoi Mun hat immer einen Starnitz gefüllt mit Zuckerkügelchen in der Tasche, für den kleinen Sohn der E-longa.

Heute ist der siebente Tag des fünften Monats und der Geburtstag des Aman. E-longa hat sich wunderschön geschmückt, die Goldnadeln stecken hoch in den schwarzen Flechten und das lichtblaue Obergewand ist mit weißen Sternblumen geschmückt. Ihre Augen schimmern gleich dem Meeresleuchten in dunkler Nacht und ihre Brust athmet hoch und hastig, wie die Brust des verfolgten Wildes.

Ungebuldige Kofse stampfen vor der Thür, es geht weit in die Ferne, nach den Bergen von Sutsche-u. Dort ist das Festmahl für den kleinen Aman, den Sohn des Kwan Tschang und der schönen E-longa.

Der Knabe jauchzt und lacht, er sitzt zwischen dem Hoi Mun und der Mutter. Der Vater sitzt auf dem Polster gegenüber, er lieft in der Pergamentrolle, sein Sinn ist weitab von von der Landschaft, von Weib, Kind und Freund. Er köpft den unredlichen Eunuchen und hängt den frechen Silberdieb des Kaiserpalastes.

An lachendem Lande und jungem Hain, bei gurrenden Tauben und flatternden Sommerfaltern fährt das Gespann vorüber. Nur Aman spricht, Hoi Mun und E-longa sind sehr schweigsam, und doch sprechen sie eine Sprache. Der

Wagen faust an dem Götzenbild des Welterschöpfers Punkt Wong vorüber, Aman kreuzt die Händchen und betet an, Hoi Mun und E-longa beten auch an, aber nicht die nackte, plumpe Holzgestalt an dem alten Tempel.

Der Tag wird länger, die Sonne steigt höher, endlich sind die Berge von Sutsche-u erreicht und immer wärmer wird es dem Freunde Hoi Mun und dem Weibe des Kwan Tschang. Als die Schatten länger werden und der Tag zur Neige geht, vergißt Hoi Mun das Gelübde der Freundschaft — und auf ein Bambusblatt kriecht er mit dem Silberstift:

„Ich kenne eine weiße Perle, zart und schön, schöner als der Diamant es ist, hart und steinern, und die Perle weich und biegsam unter den Händen des Geliebten.“

Die dunklen Augen der E-longa ruhen auf den Worten, die der Silberstift geschrieben; die heißen Finger rollen das Blatt zusammen und stecken es in den wildwogenden Busen.

Die Götter der Ehe und Freundschaft sinnen auf Rache und das zusammengerollte Blatt fällt, ehe die Nacht mit schwarzer, unsichtbarer Dunkelheit das Verbrechen einhüllt, dem Kwan Tschang zu Füßen.

Achtlos stößt der Mann das Blatt mit dem Fuße von sich, was soll er mit dem welken, nutzlosen Ding, aber Aman springt hinzu und wirft es jauchzend dem Kwan Tschang in den Schooß. — Als der Mann das Blatt entrollt, werden die Lippen blässer und das Auge eisefalt, er starrt wie todtbringend auf das Weib, das im lichtblauen Gewande lachend an dem hohen Baume lehnt und dem Hoi Mun in das leuchtende Auge blickt.

Hoi Mun geht höher hinauf in den Berg Sutsche-u, die E-longa, das Weib seines Freundes zu erwarten. Der Kwan Tschang sitzt ja auf der Bank, er hat die Pergamentrolle und den Aman.

„E-longa, Tochter des Tscheng-long, ich, Kwan Tschang, rufe Dich!“

Das Weib fährt aus der Träumerei empor und naht sich langsam, unwillig dem ungeliebten Manne.

„Weib,“ sagt der Kwan Tschang mit eisfalter Stimme, „Deine Unthat verräth der Schöpfer des Weltalls, Punkt Wong. Dem Tode könnte ich Dich weihen; doch die Strafe dünkt mir so kurz, wie das Glück im Leben. Weibe leben!“

Sei der Verachtung Deiner Familie preisgegeben und einsam, heimathlos irre umher! Zurück, Aman, zurück von der Fremden, sie ist Deine Mutter nicht mehr!“

E-longa stürzt lang zur Erde, lautlos liegt sie da. Der Mann läßt die Ungetreue liegen und steigt, mit dem Knaben an der Hand, hinauf in den Berg Sutsche-u, und als er zurückkommt, ist finster und verschlossen sein Antlitz und bleicher als der Tod seine mageren Wangen.

Aman fährt mit dem Kwan Tschang in den großen, kalten, steinernen Palast. E-longa, die Mutter, liegt verlassen, das Gesicht zu Boden gekehrt vor dem Punkt Wong, der Nachthau deckt ihren zuckenden Körper und die unnachtete Seele mitleidig zu.

Jahre sind dahingegangen. Wenn E-longa ein Kind auf der Straße sieht, bleibt sie stehen und starrt es an. Dann schüttelt sie den Kopf, der Aman ist's nicht, der Aman mit der weichen Stimme, dem braunen, fragenden Auge und dem sanften Gesichtchen.

Und wenn der Abend kommt, kommt die Verzweiflung, nur das Elend der Menschen kann sie trösten. Sie geht in das Theater, gleiches Leid zu schauen, als das Leben ihr gebracht hat.

Heute hat sie den Aman wiedergesehen und den schreckensvollen Kwan Tschang. Das Glück über dem Polsterstuhl beleuchtete das Lächeln des Aman und das steinerne, finstere Antlitz des vornehmen, berühmten Mannes.

Wenn der Aman groß geworden ist und Ehren über Ehren von seinem Kaiser erhalten hat, als der Ersten einer an der Tafel von Peking sitzt, wird man da nicht fragen:

„Wer war die Mutter, die solchen Sohn gebar?“

Die Schultern wird man zucken und sich abwenden und scheu zu dem großen Manne blicken; aber wenn er es nicht hört, wird man sagen:

„E-longa ist die Mutter des Aman, des Großen, sie sitzt im Volkstheater zu Kanton und schaut herzbrechende Schaustücke mit gebrochenem Herzen.“



**Lokales.**

**Posen, den 15. März.**

**n. Schifffahrt auf der Warthe.** Bei den günstigen Wasser- verhältnissen steht die Eröffnung der Schifffahrt auf der Warthe nahe bevor. Einige der zahlreichen Rähne, welche diesmal am Kleinmännchen Bollwerk überwintert haben, konnten mit der Befrach- tung bereits beginnen. Zur Verladung kommen Spiritus, Mehl und Zucker, die nach Hamburg, Berlin und Magdeburg bestimmt sind. Zu einer schnellen und billigen Beförderung der befrachteten Rähne hat sich hier im Januar d. J. eine größere Anzahl von Interessenten zu einer Dampf-Schleppschiffahrts-Ge- nossenschaft vereinigt, welche auf eigene Kosten Schleppdampfer beschaffen will, die nur der Gesellschaft zu dienen haben. Das erste derartige Fahrzeug soll einer Danziger Werft bereits in Auf- trag gegeben und bis zum Sommer vollendet sein.

**Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: zwei Bettler, zwei Frauenspersonen wegen Obdachlosigkeit und eine betrunkene Frauensperson wegen Belästigung des Publikums in der Langen- straße bei Gelegenheit eines Begräbnisses. — Zugelassen: ein Dachshund in der Johannis-Biegelei. — Gesunden: ein wollenes Tuch auf dem Wege nach Urbanowo, ein Handwagen in der Klosterstraße, eine Pferdebedeckung vor dem Ritterthore und ein Portemonnaie mit Inhalt auf der Wallischei.

\* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Po- gorzelice: am 14. März 1,75 Meter, am 15. März 2,12 Meter.

\* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Schrimm: am 14. März 1,74 Meter.

**Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.**

**3 Ostrowo, 13. März.** [Epidemie.] Unter den Schulkin- dern der Schulgemeinde Massenau ist die Scharlach- und Diphthe- ritis-Krankheit ausgebrochen. In Folge dessen ist die Schule zu Massenau auf 4 Wochen geschlossen worden.

**II Bromberg, 14. März.** [Zur Lohnbewegung.] Unter den Zimmerleuten ist nun auch hier eine Lohnbewegung ausgebrochen. Zu gestern Abend hatten dieselben eine Zusammenkunft im Zugall- schen Lokale einberufen und zu dieser auch die Zimmermeister ein- geladen. Letztere waren der Einladung nicht gefolgt, dagegen hatten sich die Zimmergehilfen recht zahlreich eingefunden. Schon vorher hatten die Gesellen an die Meister ein Schreiben gerichtet, in welcher dieselben ihre Forderungen näher angegeben hatten. Die Meister haben ihnen darauf erwidert, daß sie auf diese Forderungen nicht eingehen können und werden. Die Opfer, welche sie jetzt schon ge- bracht haben durch Einführung der neuen Arbeiterschutzgesetze wie der Krankentafel u. und der noch einzurichtenden Invaliden-, Pensions- und Arbeiterkassen u. seien sehr bedeutend. Einen Mini- mallohn wollen die Meister nicht gewähren, ebenso wenig eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 11 und 10 Stunden. Dagegen wollen ihnen die Meister in einigen Punkten entgegenkommen. Sonntags- und Ueberstunden sollen vermieden werden. Bei Arbeiten über Land soll eine Zulage von 5 Pf. pro Stunde, bei Sonn- tagsarbeit eine solche von 10 Pf. und bei Arbeiten nach Feier- abend 5 Pf. pro Stunde gewährt werden. Auf dieses Angebot einzugehen, lehnte die Versammlung ab. Sie stellte vielmehr eine bestimmte Forderung auf Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde. Die inzwischen erschienenen Zimmermeister Koenig und Pastor, welche augenblicklich viel zu thun haben, gingen hierauf ein, so daß die Gesellen bei diesen Meistern fortarbeiten werden. Bei den andern Meistern soll die Arbeit eingestellt werden.

**Handel und Verkehr.**

**Marktbericht über Kartoffelfabrikate und Weizen- stärke von Viktor Werdermeister. S. W. Berlin, 14. März.** (Original-Bericht der „Posener Zeitung“.) Die vorwiegend festere Haltung, die das winterrliche Wetter verursacht, hat nach dem nunmehrigen Eintritt starker Regengüsse und warmer Früh- jahrstemperatur einer matten Tendenz den Platz geräumt, die im Verein mit der an den übrigen deutschen Märkten schon seit langem herrschenden Geschäftstillen, auch hier die Unternehmungs- lust erheblich beeinträchtigt. Der Verkehr in Kartoffelfabrikaten beruht daher nur auf die Verjorgung des täglichen Bedarfs, da die Spekulation Mangels Meinung irgend welche Notiz von den ziemlich zahlreich eingetroffenen Offerten nicht nahm. Dieser Situation entsprechend, tragen die nachfolgenden Notirungen mehr oder weniger einen nominellen Charakter, der allmählich, je näher wir der Wieder-Eröffnung der Binnen-Schifffahrt kommen, schwin- den und einer gesunden Entwicklung derselben weichen wird. Kennenswerthe Umsätze sind nur in guten Prima-Qualitäten grob- körniger Stärke und unpunktierten Mehl zu verzeichnen, die zur Deckung älterer Termin-Engagements, ferner aber auch für die Manufakturen gefragt waren. Stark offerirt und wenig beachtet blieb wiederum gute abfallende prima und sekunda Waare. Das umgekehrte Verhältniß zeigt das Geschäft in tertia und Schlamm- Qualitäten, in denen der Begehrr fortwährend ein dem Angebot überlegener bleibt. Rohstärke behauptet bei normalen Zufuhren. In Syrup und Zuckers war es ziemlich still, da die tonangebenden Siedereien trotz der anhaltenden Zufuhren amerikanischer Mais-Glucosen in England, Spanien u. und der hieraus resul- tierenden Zurückhaltung der Interessenten Mindergebote refusirten. Bei Eintritt wärmerer Witterung dürfte jene Konkurrenz verstum- men, da speziell Mais-Syrup unter dem Einfluß derselben gelb werden, mithin nur für den kleineren Theil des Konsums ver- wendbar bleiben. Um so belangreicher wird sich dann das Ge- schäft in deutscher Waare fernwärts gestalten. Dextrine leblos, doch unverändert im Preis. Die in Frankfurt a. d. Oder und im dortigen Regierungsbezirk domicillirenden Syrup- und Stärkezuckerfabriken bezahlten für: Rohe reingewaschene Kar- toffelstärke Käufers Säcken bei 2%, Proz. Tara bahnamtliches Ver- ladungsgewicht disponibel und Februar-Lieferung Mark 7,45 netto Kaffe per 100 Kilogr. franko Fabrik Frankfurt a. D. Berlin notirt: Ia. zentrifugirte chemischreine Kartoffelstärke, auf Herden getrocknet, mit 20 Proz. Wassergehalt disp. M. 15,50, März-April Mark 15,50, Ia Mehl M. 15,50, März-April Mk. —, superior prima Mehl C. A. K. M. 17,25, Ia Mehl, mechanisch getrocknet oder che- misch gebleichte Qualitäten do. loco M. 15,25, Mittel- und abfallende Qualitäten M. 15—14,50. Sekundärstärke u. Mehl M. 14—13,50, IIIa M. 12,50—12. Trockene Schlammstärke M. 9—10. Alles per 100 kg brutto inkl. Sack netto Kaffe; prima wasserheller Capillair- und Kristallstark C. A. K. Exportwaare in neuen eisen- bändigen Tonnen von ca. 400 kg Inhalt disponibel und März- April M. 20,00, in marktgängiger Konsistenz C. A. K. und analoge Qualitäten disponibel und März-April M. 19,00, do. prima weißer unraffinirter Stärkesyrup do. M. 18,00, Ia strohgelber Stärkesyrup C. A. K. disponibel u. März-April M. 18,00, Ia blon- der Stärkesyrup in alten und neuen Tonnen loco M. 17,00—16,50 prima raffinirter Capillair-, Brau- und Traubenzucker in Kisten C. A. K. und analoge Marken disponibel und März-April M. 19,50, Ia weißer Stärkesyrup in Kisten C. A. K. und analoge Sorten disponibel und März-April M. 18,50, geraspelt in Säcken beide

Qualitäten M. 0,50 per 100 kg höher, farbige Qualitäten loco und Lieferung M. 18,00, defekte Sorten fehlen.

**\*\* Berlin, 14. März.** [Konkurs-Nachrichten.] Der Konkurs über das Vermögen des Handelsmannes Fritz Gurr hier, findet seine Beendigung durch einen vom Amtsgericht I. bestätigten Aktord, durch den die Gläubiger 25 Prozent ihres Guthabens statt 22 Prozent der Masse erhalten. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des „Verein Berliner Tafelbecker“, eingetragene Ge- nossenschaft mit unbeschränkter Saftpflicht, Konkursverwalter ist der Kaufmann Fischer, Alte Jakobstr. 172. Anmeldefrist bis 26. April, Termin 12. April.

**\*\* Berlin, 14. März.** In der gestrigen Sitzung des Auf- sichts-raths des „Blechwalzwerk Schulz Knautz Aktiengesellschaft“ legte der Vorstand den Abschluß des mit dem 31. Dezember 1889 abgelaufenen Geschäftsjahres vor. Vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung genehmigte der Aufsichtsrath die Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung und setzte die Dividende auf 15 Prozent fest, nachdem reichliche Abschreibungen und die Bildung eines Bau- und Schäden-Reservefonds in Höhe von 100 000 M. vorgenommen. Denselben Fonds sollen aus einer frei werdenden Reserve circa 67 000 M. überwiesen werden.

Marktpreise zu Breslau am 14. März.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.	gute		mittlere		gering. Waare	
	Höchst- M. Pf.	Niedrigst- M. Pf.	Höchst- M. Pf.	Niedrigst- M. Pf.	Höchst- M. Pf.	Niedrigst- M. Pf.
Weizen, weißer	18 90	18 70	18 30	17 90	17 30	16 80
Weizen, gelber	18 80	18 50	18 20	17 80	17 20	16 70
Roggen	17 10	16 90	16 70	16 40	16 20	16 —
Gerste	18 —	17 30	15 80	15 30	14 30	12 80
Kafer	16 60	16 40	16 20	16 —	15 80	15 40
Erbsen	18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Kafer, per 100 Kilogramm, 28,20 — 26,20 — 24,70 Mark.  
Winterrüben 27,80 — 26,20 — 24,60 Mark.  
Schlaglein 21,75 — 20,50 — 18,25 Mark.

**Breslau, 14. März.** [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen per 1000 Kilogramm —. Per März 174,00 Br., April-Mai 174,00 Br., Mai-Juni 176,00 Br. — Kafer (per 1000 Kilogr.) —. Per März 165,00 Br., April-Mai 162,00 Br., Juli-August 153,00 Br. — Kübel (per 100 Kilogramm) —. Per März 71,00 Br., September-Oktober 61,00 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Prozent) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchs- abgabe. Per März (50er) 51,70 Gd., (70er) 32,10 Gd., April-Mai (70er) 32,20 Gd., Aug.-September (70er) 34,30 Br. — Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

**Zuckerbericht der Magdeburger Börse.**

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.		13. März.		14. März.	
fein Brodrassnade	28,00—28,25 M.	—	—	—	—
fein Brodrassnade	—	—	—	—	—
Gem. Raffinade II.	26,50—27,00 M.	—	—	—	—
Gem. Melis I.	25,50—25,75 M.	—	—	—	—
Krystallzucker I.	26,25 M.	—	—	—	—
Krystallzucker II.	—	—	—	—	—
Melasse Ia.	—	—	—	—	—
Melasse IIa.	—	—	—	—	—

Tendenz am 14. März: Vormittags 11 Uhr. Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

13. März.		14. März.	
Granulirter Zucker	—	—	—
Kornzud. Rend. 92 Proz.	16,50—16,70 M.	16,55—16,75 M.	—
do. Rend. 88 Proz.	15,80—16,00 M.	15,80—16,10 M.	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,80—13,40 M.	11,80—13,50 M.	—

Tendenz am 14. März: Vormittags 11 Uhr: Stetig.

Wochenumsatz 271 000 Ztr.

**Stettin, 14. März.** Wetter: Bewölkt. Temperatur + 8 Gr.

Reaum., Barom. 28" 3". Wind: W.  
Weizen etwas fester, per 1000 Kilo loco 181—188 M. bez., per April-Mai 187,5 M. bez., per Mai-Juni 188—188,5 M. bez., per Juni-Juli 189 M. bez., Roggen fester, per 1000 Kilogramm loco 161—165 M. bez., per April-Mai 165,5 M. Br. u. Gd. — per Mai-Juni 164,5—164,25 M. bez., per Juni-Juli 164 M. bez., Br. und Gd., per September-Oktober 154 M. Br. u. Gd. — Gerste per 1000 Kilo loco — M. — Kafer per 1000 Kilo loco 158—165 M. bez. — Kübel ruhig, per 100 Kilo ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 68 M. Br., per März 67 Mark Br., per April-Mai 66,5 M. Br., per September-Oktober 57,5 M. Br. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter - Prozent loco ohne Faß 70er 33,8 M. bez., 50er 53,4 M. nom., per April-Mai 70er 33,8—33,9 M. bez., per August-September 70er 35 M. bez. nom. — Kartoffelmehl, prima 15,5—16,25 M., sekunda 14—15 M., tertia 9—12 M., per 100 Kilo Brutto inkl. Sack. — An- gemeldet: Nichts. (Office-Stg.)

**Telegraphische Nachrichten.**

**Paris, 15. März.** „La République française“ schreibt: Das Ministerium habe es nicht verstanden, die Leitung der republikanischen Mehrheit in die Hand zu nehmen. Nachdem durch die Rede Spullers über die Berliner Konferenz die Ehre gerettet worden sei, habe Tirard die erste Gelegenheit ergriffen, abzutreten. „Le Journal des Débats“ nennt das Senatsvotum einen schweren Fehler, und hofft, Carnot werde der Kammer ein Cabinet geben, welches fähig sei, diese zu leiten und welches wisse, wohin es das Land führe. Carnot dankte Abends den Ministern für die Frankreich gelegentlich der Wahlen und der Ausstellung geleisteten Dienste und bat die- selben, die Geschäfte so lange weiterzuführen, bis ihre Nach- folger ernannt seien. Als wahrscheinlich neu eintretende Minister werden genannt: Jules Roche, Develle, Constans und Etienne. Von den bisherigen würden verbleiben Freycinet, Bourgeois, Rouvier und Guyot.

**Paris, 15. März.** Nach einer Meldung des „XIX. Siècle“ wäre die französische Streitmacht bei Kotonu von 30 000 mit Gewehren bewaffneten Schwarzen blokt.

**Petersburg, 15. März.** Der Kaiser empfing gestern Schuwaloff, der heute nach Berlin zurückreist.

**Wasserstand der Warthe.**

Posen, am 14. März	Mittags 2,32 Meter.
= = 15. =	Morgens 2,28 =
= = 15. =	Mittags 2,28 =

**Sichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.**  
Am 14. März Abends: 15,9 Normalkerzen.

**Börse zu Posen.**

**Posen, 15. März.** [Amtlicher Börsenbericht.]  
**Spiritus.** Gefündigt —. L. Regulirungspreis (50er) —, (70er) —, (Solo ohne Faß) (50er) 52,60, (70er) 33,—. August (50er) —, (70er) —.  
**Posen, 15. März.** [Börsenbericht.]  
**Spiritus** behauptet. (Solo ohne Faß) (50er) 52,50, (70er) 32,90. August (50er) 54,—, (70er) 34,40.

**Börsen-Telegramme.**

**Berlin, 15. März.** (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

Not. v. 14.		Not. v. 14.			
Weizen fester	195 50	194 75	Spiritus fest	—	—
pr. April-Mai	195 —	193 75	70er loco o. Faß	34 40	34 20
Juni-Juli	169 25	169 50	70er April-Mai	34 10	33 80
Roggen fest	166 —	165 75	70er Juni-Juli	34 60	34 40
pr. April-Mai	67 40	67 20	70er Aug.-Septbr.	35 50	35 20
Juni-Juli	56 50	56 40	50er loco o. Faß	54 —	54 —
Kafer fest	163 —	162 75			
pr. April-Mai	—	—			

**Not. v. 14.**

Konsolidirte 48 Anl. 106 25	106 25	Poln. 58 Pfandbr.	66 30	66 50
3 1/2 „ 102 —	102 20	Poln. Liquid.-Pfandbr.	61 —	61 10
Pol. 48 Pfandbriefe 102 —	102 10	Ungar. 48 Goldrente	87 50	87 50
Pol. 3 1/2 Pfandbr.	99 50	Ungar. 58 Papierr.	84 10	84 60
Pol. Rentenbriefe	103 50	Deutr. Kred.-Akt.	171 40	172 —
Deutr. Banknoten	171 —	Deutr. fr. Staatsb.	94 —	94 25
Deutr. Silberrente	75 40	Vombarden	55 60	59 —
Russ. Banknoten	221 75	Fondstimmung	—	—
Russ. 4 1/2 Pfandbr.	99 10	schwach	—	—

**Not. v. 14.**

Östpr. Südb. G. S. A.	88 50	87 50	Schwarzlopf	236 50	238 50
Mainz-Ludwigshf. d. 122 40	122 25	Rönlgs-u. Laurah.	149 50	154 25	
Marienb. Maw. d. 58 30	58 —	Dortm. St. Pr. La. A.	97 40	100 75	
Italienische Rente	92 60	Italienische Rente	92 60	92 60	
Russ. 48 Pfandbr.	94 50	Ustimo:	—	—	
dto. zw. Orient-Anl.	68 90	Dur.-Bodenb. Eisb.	213 50	214 90	
dto. Bräm.-Anl. 1866	—	Elbthalbahn	98 40	99 10	
Rum. 68 Anl. 1880	103 80	Galizier	83 80	84 10	
Türk. 18 kons. Anl.	18 40	Schweizer Ctr.	148 25	149 —	
Pol. Provinz. B. A.	—	Berl. Handelsgesell.	177 —	178 25	
Landwirtsch. B. A.	—	Deutsche B. Akt.	168 50	168 25	
Pol. Spiritfabr. B. A.	—	Disconto Kommand.	233 60	235 25	
Grujon Werke	165 90	Russ. B. f. ausw. S.	74 30	74 80	
Nachbörse: Staatsbahn	93 90	Kredit	171 40	Disconto-	
Rom. 233 40	—				

**Stettin, 15. März.** (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

**Not. v. 14.**

Not. v. 14.		Not. v. 14.			
Weizen höher	188 50	187 50	Spiritus fester	—	—
April-Mai	190 50	189 —	per loco 50 M. Abg.	53 60	53 40
Juni-Juli	—	—	" 70	34 —	33 80
Roggen unverändert	—	—	" April-Mai 70 M.	34 —	33 90
April-Mai	165 50	165 50	" Aug.-Septbr.	34 90	35 —
Juni-Juli	164 50	164 —	Petroleum*)	—	—
Kübel unverändert	—	—	do. per loco	11 90	11 90
März	67 —	67 —	Safer	—	—
April-Mai	66 50	66 50	do. per loco	—	—

\*) Petroleum loco versteuert Usance 1 1/2 pCt.  
Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

**Wetterbericht vom 14. März, Morgens 8 Uhr.**

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach Meereshöhe rediv. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	753	S	5 wolfig	5
Aberdeen	753	SSW	3 heiter	3
Christiansund	747	WSW	5 halb bedeckt	6
Kopenhagen	760	SSW	2 Regen	4
Stockholm.	757	SW	2 bedeckt	5
Saparanda	750	still	Schnee	—10
Petersburg	759	SW	2 bedeckt	3
Moskau	765	W	1 bedeckt	2
Ork. Queenst.	756	W	1 halb bedeckt	6
Gherbourg	760	S	1 heiter	9
Helder	759	SSW	1 Nebel	3
Sylt.	758	SW	2 Dunst	4
Hamburg	761	SSW	1 bedeckt	6
Swinemünde	762	W	1 Nebel	3
Neufahrwass.	761	SW	1 wolkenlos	2
Memel.	762	SSD	3 wolkenlos	3
Paris	760	SD	2 wolkenlos	4
Münster	761	SSW	2 wolfig	5
Carlsruhe.	763	still	bedeckt	6
Wiesbaden	763	still	bedeckt	5
München	763	S	1 Nebel	2
Chemnitz	764	SW	2 Nebel	2
Berlin	762	WSW	2 bedeckt	6
Wien	765	still	wolkenlos	3
Breslau	763	SD	1 Dunst	4
Ne d'Alz.	761	SD	3 wolfig	6
Nizza	766	D	4 heiter	8
Triest	766	still	wolkenlos	10

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

**Uebersicht der Witterung.**  
Die Luftdruckvertheilung ist über Mittel- und Süd-Europa gleichmäßig und daher die Luftbewegung schwach. In Deutschland ist bei meist südlicher, bis westlicher Luftströmung das Wetter mild, theils heiter, theils neblig, ohne nennenswerthe Niederschläge. Die Temperatur liegt daselbst 1 bis 5 Grad über der normalen. Ein Theilminimum ist über Westengland in der Ent- wicklung begriffen. Deutsche Seewarte.